

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeits-Kammer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspfennige.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 55

Montag, am 5. März 1928

94. Jahrgang

Freibank. Dienstag von 4 Uhr ab Verkauf von rohem Rindfleisch.

Vertilgtes und Sächsiges

Dippoldiswalde. Der Verkehr am gestrigen schönen ersten Märzsonntag besonders mit Autos war wieder außerordentlich lebhaft. Ging auch ein leichter Südost, die warmen Strahlen der Sonne nahmen ihm die Kälte. Jeder, der hinausging, konnte sich recht von Herzen an der langsam aus dem Winterschlaf erwachenden Natur erfreuen. Die Bäume treiben schon stark, zu den Schneeglöckchen haben sich die Leberblümchen gesellt und an geschützten Stellen stecken schon die Veilchen die Köpfe heraus. Es möchte nur sein, daß kein allzu harter Witterungsrückschlag dieses Blüten und Werden zerstört.

Dippoldiswalde. Sonntag Reminiscere „Gedenket“ in der Passionszeit Christi auch eurer gefallenen Helden! Es war darum auch hier wie in den meisten Kirchen Deutschlands Gedächtnisgottesdienst festgesetzt, der recht zahlreich besucht war: Korporativ erschienen mit Fahnen die Militärvereine aus Dippoldiswalde und Reinholdshain, der Turnverein Reinholdshain, sowie die Feuerwehr Ulberndorf. Wie ein heiliges Gelächter standen über der Gedächtnisfeier die Worte: „Liebe und Treue“, wie es schon in der Wahl der Gedenklieder zum Ausdruck kam: Nr. 178: „Ich bin dein! Sprich du darauf ein Amen, treuester Jesu, du bist mein.“ Nr. 655: „Selig sind die Toten, die von Christo Wohnung, Heil und Leben erben.“ Nr. 473: „Nur Jesu Liebe bleibt, sie ist von Ewigkeit“ und Nr. 76: „Dir auf ewig treu zu sein.“ Einleitendes Orgelvorspiel des Kantor Oberlehrer Schmidt und der Sopranologengänger von Fr. Lotte Gelfert trugen selbstverständlich vollkommen den ernsten Charakter des Tages. Entnommen war das Solo dem Heldenrequisit von Franziskus Ragler. In düsteren, klagenden Tönen erklingt es: „Wie sind die Helden gefallen.“ Nach und nach steigert sich Gesang und Orgelbegleitung in Rhythmus und Stärke zu dem gläubigen Ausruf: „Freuet euch, ihre Namen sind geschrieben im Himmel.“ In diesen Rahmen mit den Symbolen der Liebe und Treue fügten sich wie plastische, eindringliche Bilder die Schriftvorlesungen des Pfarrers Rosen und die Gedächtnispredigt des Oberkirchenrats Michael, der als Text das kurze, aber inhaltreiche Wort aus 1. Cor. 3, 8 gewählt hatte: „Die Liebe hört nimmer auf.“ Die Liebe, treu bis in den Tod, dankbar übers Grab. Die größte Liebe habe Christus in seinem Leben und Tode kundgegeben. Auch unsere gefallenen Helden haben sich in der Liebe bewährt. Fast auch du in Herz und Haus immer Liebe und Treue gezeigt? Wenn die Gefallenen auf unser Volk herabzublicken, möchten sie dann nicht oft ihre Augen über Enttäuschungen verhüllen? Nicht in äußerem Glanz, sondern in innerer Kraft, in Gesinnung, Leben, Handel und Wandel zeige sich dankbare Liebe. Mit solchen ernstlichen Worten griff der Prediger jedem, sicher nicht erfolglos, ans Herz.

Dippoldiswalde. Die Prüfungen an der Deutschen Mäulerschule sind in der Hauptphase vorüber, am Dienstag wird das Wintersemester 1927/28 geschlossen werden. Bevor dann die Besucher der Anstalt Dippoldiswalde verlassen, ein großer Teil von ihnen für immer, vereint die Korporationen-Vereine „Glück zu!“ und Vereinigung „Germania“ ihre Kommilitonen und eine große Zahl lieber Gäste zu einem Abschiedsball am Sonnabend abend im Schützenhaus, der in den Farben beider Verbindungen geschmückt war. Nach einem kurzen Konzert, das fast pünktlich begann, marschierte das Präsidium des Vereins „Glück zu!“, dem die Leitung des Kommerzes übertragen war, in vollem Witz mit Fahne auf. Rasch aufeinander stiegen dann das „Glück zu!“-Lied und das Bundeslied der Germanen „Schwört bei dieser blanken Wehre“, worauf in kurzen herzlichen Worten Präside Holm die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der städtischen Körperschaften und des Lehrerkollegiums der Mäulerschule, sowie die Kartellverbindungen „Sagonia“, Glashütte willkommen hieß und ihnen allen gemächlich-trohe Stunden wünschte. Beim Gesänge der „alten Burschenherlichkeit“ gingen dann die Scheidenden Kommilitonen von Freund zu Freund, um einen letzten Händedruck zu tauschen, noch einmal die Gläser aneinander klingen zu lassen. Im Namen der Zurückbleibenden rief ihnen Präside Holm ein letztes Lebewohl zu. Nach sei die Zeit des Hierseins vergangen. Wenn es nun ans Scheiden gebe, so nehmen die Freunde doch die Farben mit, und wenn diese sie nun auch nicht immer umschlingen, Hauptsache sei, daß die Scheidenden die Liebe zu ihnen immer im Herzen trügen und daß ihnen der Wahlpruch ihrer Korporation immer ein Motto im Lebenskampfe bleibe. Nach

in schweren Tagen möchten sie immer der frohen Jugendzeit gedenken und stärken in der Erinnerung an die aktive Zeit. Gewerbestudientrat Meller entschuldigte zunächst den durch anderweitige Sitzung am Kommen verhinderten Bürgermeister Dr. Höhmann, der den Scheidenden ein frohes Fest und glückliche Zukunft wünsche und dankte namens aller für die Begrüßungsworte. Mit Worten eines Dreiklangs, Weisheit, Schönheit und Stärke habe er vor einem halben Jahre von den Abgehenden Abschied genommen, diesmal wolle er die Abschiedsworte gründen auf dreimal drei W., Wein, Weib, Würfel, die ersten. Sie würden meist im ungünstigen Sinne und doppeldeutig gebraucht. Niemand könne es aber verwehrt werden, urdeutsche Fröhlichkeit beim Weine zu entfalten. Das 2. hätten die Dichter (Schiller) besungen, und warum solle man böse sein, wenn nach des Tages Last und Mühen ein harmloses Spiel die Stunde verschönt? So möchten die Worte in ihrer guten Bedeutung alle bewahren vor der schlimmen Bedeutung. Drei andere bedeuteten nur schlimmes. Er wünsche, daß die Abgehenden nicht damit in Berührung kämen. Die Wählerarbeit, die sich im unschönen Konkurrenzkampfe zeige, die Widerpenflichkeit, noch ein Ueberrest der bösen Nachkriegszeit, die Widerwärtigkeiten, die im Kampfe ums Dasein leider selten einen vorzöchten. Sollten sie kommen, dann wünsche er allen, daß sie Sieger bleiben. Keinen besseren Tröster gebe es dann, als die Arbeit. Wer Arbeitsfreude hineinlege, werde auch Segen finden. Aber nicht für sich gelte es zu ringen, sondern fürs Gemeinwohl. Und die dritten drei W seien Weisheit, Werk und Weltmeister. Wissen sei Macht, aber man solle nicht zu sehr auf sein Wissen pochen, sondern mehr auf die Weisheit geben, auf ein inneres Erleben. Je höher man im Wissen steige, um so weiter komme man auch in der Weisheit vorwärts. Und wenn man so aus dem Werk neue Weisheit schöpfe und grübelnd am Werke stehe, um neues zu schaffen, dann solle man nicht stolz werden, sondern dem Weltmeister danken, von dem wir alles Wissen und alle Weisheiten haben, ihm dankbar sein, daß er uns immer tiefer in seine schöpferische Kraft blicken lasse. Wenn dann der Weltmeister schweres fordere, dann möchten auch sie getraut ihren Weg zurücklegen, eingedenk, daß auch sie ein Glied seien im großen Weltengedäude. Möchten sie so diese 3 mal 3 W mitnehmen in Geist und Gemüt und in stillen Stunden der Deutschen Mäulerschule gedenken, die ihnen ein Teil Rüstzeug mit auf den Weg gab. Den Wiederkehrenden wünscht er in den Ferien gute Erholung, den beiden Korporationen ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Auf weitere gute Kartellbrüderschaft trank der Präside der „Sagonia“, während namens der Scheidenden der frühere Präside Hein den Rednern dankte. Sie schieden von Dippoldiswalde mit der Gewisheit, überall Kommilitonen zu finden, die die gleichen Farben getragen wie sie. Das sei ihnen eine Verhöhnung in den Stunden des Abschieds. In einem Salamander drückten die Scheidenden ihre Gefühle für die Farben und die zurückbleibenden Koulterbrüder aus. Nach dieser Ansprache zog das Präsidium ab. Bald begann dann der Tanz, dem lebhaft zugesprochen wurde. Er wurde nur unterbrochen durch ein von Kommilitonen flott gespieltes Theaterstück „Die neue Hose“, die erst zu lang, immer kürzer und kürzer wurde. Das Stück fand lebhaften Beifall. Erst in früher Morgenstunde fand dann der Tanz sein Ende.

— Grober Unfug wurde in vergangener Nacht gegen 3 Uhr am Freiburger Platz verübt. Mäulerschüler versuchten mit dort lagerndem Bretter-Material, aber auch mit Schubkarren usw. der Tiefbauunternehmung, die das Ausschachten für die Kabellegung vornimmt, den Mühlgraben abjudämmen und den Freiburger Platz unter Wasser zu setzen. Doch die Gegenstände schwammen zum großen Teile ab. Die Verüber des Unfugs hängten darauf die Fensterläden bei Richard Henschel aus, aber auch damit erreichten sie ihren Zweck nicht. Verwunderlich bleibt nur, daß man die Täter vom Henschelschen Hause aus beobachtete, ohne einzuschreiben. Das Baumaterial ist zum Teil weit abgeschwommen.

— Aufgebote: Ernst Anton Speer, Kaufmann in Chemnitz, und Marie Perl in Dippoldiswalde; Schlosser Richard Hans Kaufuf und Bankbeamtin Marg. Frieda Berndt, beide in Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. Morgen Dienstag, 3 1/2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, findet im Stadtkaffee die Frühlingsmodenschau der Firma Otto Wester statt, auf die wir nochmals besonders aufmerksam machen möchten. Erstklassige Künstler werden bei der Veranstaltung mitwirken, so daß uns genutzreiche Stunden bevorstehen. Der Besuch dieser großstädtischen Veranstaltung kann nur wärmstens empfohlen werden. (Siehe Inserat.)

Sabisdorf. Eines nur mäßigen Besuches erfreute sich das am Sonnabend im hiesigen Gasthof stattgefundene Konzert des Gemischten Chores 1919 Schmiedeberg. Es brachte „Die Glocke“ von Schiller, Musik von Romberg, zu Gehör. Der Saal war zu diesem Zwecke festlich geschmückt worden und elektrisch beleuchtete Lampen gaben dem Ganzen einen geheimnisvollen Zauber. Die Leistungen der Mitwirkenden waren sehr gut. Sie musizierten, daß einem das Herz im Leibe lachte. Die feinsten Altadanti, die Crescendi, die Akzente, alles wurde blendend herausgeholt. Abgesehen von einigen ganz minimalen Taktunebenheiten war die Qualität der Darbietungen wieder weit über dem Durchschnitt, wie es ja auch beinahe nicht anders zu erwarten war. Als Solobass hatte man einen Herrn aus Dippoldiswalde gewonnen, da Lehrer Oppelt, Schmiedeberg, stark erkältet war. Man hatte durchaus keinen Fehlgriff getan. Der Bass glänzte durch eine überaus frische, kräftige Stimme. Die übrigen Solisten leisteten ebenfalls Vortreffliches. Ueber das Orchester zu sprechen, ist eigentlich gar nicht weiter nötig. Die Geigen konnten jubeln und sie konnten schluchzen, wobei die übrigen Instrumente, jedes nach seiner Eigenart, das ihrige dazu beitrugen. Das ist ja eben gerade das Wunderbare an Rombergs Werk, daß er sich so innig an den Text der Glocke anlehnt. Ohne sie eigentlich genauer zu kennen, fühlt man, ob es sich um freudige oder um traurige Geschehnisse handelt. Sie ist die einzige Schöpfung, die von dem einst so weltberühmten Geiger noch erhalten blieb. Und sie wird es bleiben, wenn uns der Jazz nicht noch voll und ganz einnimmt. S.

Bärenheide. Am Donnerstag vormittag hielt das Amtsgericht Lauenstein einen Lokaltermin ab. Bekanntlich hatte Bürgermeister Hänel aus Gammersdorf vor einigen Monaten in der Nähe von Bärenheide durch Zusammenstoß eines Postautos mit seinem Motorrad einen Unfall erlitten. Der Lokaltermin ergab, daß der Fahrer des Autos hätte halten können. Er wurde zu 30 M. Strafe bez. 3 Tagen Haft verurteilt.

Lauenstein. Kurz nach 5 Uhr erscholl Freitag nachmittag in unserem Städtchen Feueralarm. Ein Grasbrand war am Dammesfeld rechts der Müglitz zwischen Amtsgericht und Hohlen Stein ausgebrochen. Die Freiwillige Feuerwehr war sofort mit Spaten und Schaufeln zur Stelle. Ebenso betätigte sich die Schullugend eifrig am Ausschlagen des Feuers. Als der Wasserstrahl der Motorspritze, die hier zum ersten Male in Tätigkeit trat, darauf gerichtet wurde, war der Brand rasch gelöscht. Man vermutet leichtsinniges Umgehen mit Streichhölzern als Brandursache.

Rechenberg-Wienammühle. Nachdem die Gründungsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr mit bestem Erfolge verlaufen war, fand die erste Versammlung am 27. Februar statt. Es waren 49 Personen anwesend. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Wahl des Wehr-Kommandos. Fabrikbesitzer Höhnisch erklärte, daß er die von ihm mit 750 RM. erstandene Motorspritze der Gemeinde für den Kaufpreis von 1000 RM. abtreten wolle. Den ihm zugute kommenden Differenzbetrag von 250 RM. wolle er der Feuerwehr geschenkwiese für ihre Zwecke überlassen. Außer den obigen 250 RM. sind von der Firma Viermann 100 R.-Mark gestiftet, weitere namhafte Geldunterstützungen sind der jungen Wehr in Aussicht gestellt, so daß sie nun mit ganz besonderem Eifer ans Werk gehen kann.

Burkersdorf. Vermutlich infolge Funkenfluges des Abendzuges nach Frauenstein geriet das Untergerüst am Bahndamm im Durchbruch durch den „Türmberg“ Freitag abend gegen 10 Uhr in Brand. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr wurde sofort alarmiert, die Spritze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da vorausgeeilte Feuerwehrleute melden konnten, daß der Brand bereits gelöscht sei. Größerer Schaden in den angrenzenden Waldbeständen des Schul- und Pfarrlehns ist nicht entstanden.

Dresden, 3. März. In einem hiesigen Kaufhaus wurde ein 23 Jahre alter Korbmacher von hier, der im Verdacht stand, Diebstähle ausgeführt zu haben, festgehalten und der Polizei übergeben. Bei seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung hat er zugegeben, seit November 1927 fortgesetzt Korbmöbel, etwa 100 Stück, entwendet und an hiesige Geschäfte verkauft zu haben. Er war zeitweise in dem Kaufhaus als Arbeiter beschäftigt und hatte dadurch Ortskenntnisse erlangt. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Chemnitz. In der ehemaligen Wanenkaferne fiel am Donnerstag früh ein 24-jähriger Dachdeckergehilfe bei der Vornahme von Dacharbeiten vom Dache eines Stallgebäudes sieben Meter tief in den gepflasterten Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß sich seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machte.

Schnur ausgelösten Schuß hat die Flamme das Packpapier zwar angezündet und geschwärzt, aber nicht durchschlagen.

Die Person des Täters.

Ein Mittläufer Lettow-Vorbeck. — Die Folgen der Entente-Enteignungen. — Die Familie des Täters fassungslos.

Wie wir noch ergänzend erfahren, war Langkopp in jungen Jahren nach den deutschen Kolonien in Afrika gegangen und hatte es hier in harter Arbeit in Südwest und später in Deutsch-Ostafrika zu Wohlstand gebracht. Zwischendurch hat er auch mit der Waffe in der Hand an den Kämpfen gegen die Hottentotten und die Hereros teilgenommen. Ebenso kämpfte er im Burenkriege gegen England für die Sache der Buren. 1911 holte er aus Deutschland eine Frau nach Ostafrika und wenige Jahre später brach der Weltkrieg aus. Seine Farm grenzte dicht an die britische Kolonie und fiel bereits 1915 den Engländern in die Hände. Langkopp trieb seinen Viehbestand der deutschen Wehrmacht zu und trat dann als Kämpfer in die Truppe Lettow-Vorbeck ein. Durch den Versailler Vertrag wurde das Vermögen der Auslandsdeutschen enteignet, Langkopp verlor nach 22-jähriger harter Arbeit sein ganzes Vermögen von über 100 000 Mark. Er kämpfte dann um seine Abfindung, mußte jedoch wie die anderen Auslandsdeutschen von Jahr zu Jahr warten. Schließlich erkannte man seine Ansprüche bis zum Betrage von 41 000 M. an und gewährte ihm eine Abschlagszahlung von 3000 Mark. Nach dem Kriege war Langkopp nach seiner alten Heimat Lauenstein zurückgekehrt und erfreute sich hier größter Achtung. Als seine Familie von den Vorgängen im Reichsentschädigungsamt erfuhr, war sie fassungslos.

Der Eindruck der Tat.

Die nichtbare Tat des alten Ostafrikaners hat in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Kein Zweifel kann daran bestehen, daß ein derartiges Verbrechen, wie es Langkopp begangen hat, aufs allerhöchste verurteilt werden muß! Aber man darf auch nicht übersehen, daß es eine Tat ist, die von der Verzweiflung in den Kreisen der enteigneten Auslandsdeutschen Zeugnis ablegt. Die Tat des Farmers Langkopp steht Gott für dann allein, der Fall des Farmers Langkopp ist dagegen typisch! Die völkerrechtswidrige Enteignung des deutschen Privatvermögens hat Not und Elend über die Auslandsdeutschen gebracht und sie seelisch zermürbt. Ihre Entschädigung durch das Reich erfolgte tropfenweise und ist noch heute — fast zehn Jahre nach Kriegsende — nicht durchgeführt, und nicht zum wenigsten deshalb, weil die Entente sich geweigert hat, die von Deutschland aus rechtlichen und Gründen der nationalen Ehre zu leistenden Entschädigungen an die enteigneten Auslandsdeutschen auf die Daweszahlungen anzurechnen. Hier muß Wandel geschaffen werden, und das schnellst und gründlich!

Wie der Presse mitgeteilt wird, hat sich Langkopp wegen Nordversuches, Raubversuches, Erpressung, unbefugten Waffenbesitzes, Rötigung und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten.

Totenfeier im Reichstag.

Der Volkstrauertag in Berlin. — Würdige Ehrung der Gefallenen.

Das deutsche Volk im Reiche, in Deutsch-Oesterreich und in den Kolonien fern der Heimat gedachte am letzten Sonntag der Toten und Gefallenen. Die Fahnen waren Halbmast gehißt und die Kirchenglocken läuteten den Gefallenen landauf, landab ihren ehernen Gruß. In Berlin fanden sieben große Totenfeiern statt, während Flugzeuge mit Trauervimpeln über der Reichshauptstadt kreisten. Im Reichstag hatten sich Reichspräsident von Hindenburg, die Reichs- und Staatsregierung, Parlamentarier, die obersten Behörden der Stadt und der Kirche eingefunden, ferner eine Reichswehrabordnung mit 16 Fahnen der alten Armee. Nach kurzem ehrwürdigem Schweigen wurde die Gedenkfeier mit dem „Deutschen Gebet“ eingeleitet. Es folgten Darbietungen des Erftischen Männergesangsvereins und Gedenkreten des Präsidenten des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge Pfarrer Siems und des Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes Dr. Kreuz. Beide Redner gedachten der Toten des Weltkriegs und sanden ehrende Worte für die gefallenen Söhne der deutschen Heimat, die nun in fremder Erde ruhen.

Pfarrer Siems wies im weiteren Verlauf seiner Rede noch darauf hin, daß der Volkstrauertag noch immer nicht vor Entweihung geschützt sei, das deutsche Volk lasse es sich aber nicht nehmen, diesen Tag in Dankbarkeit und Treue denen zu weihen, die ihm alles gegeben hätten. Präsident Dr. Kreuz warf einen Rückblick auf die letzte große Heldenzeit und betonte, je mehr die Todesnot auf einer Nation wuchte, desto stärker breche sich die Hoffnung Bahn und der Glaube an eine neue Auferstehung.

Trommelwirbel! Und dann erklang das Lied vom Kameraden, das draußen an den Fronten Erlebnis wurde und Inhalt bekam. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand die Gedenkfeier mit den ernstesten Klängen des Trauermarsches aus dem Oratorium „Saul“ ihren Abschluß.

Kleine Nachrichten.

* Der französische Arbeitsminister Tardieu hat dem Reichsarbeitsminister ein Beileidstelegramm zu dem Fördertorungslid auf der Seite Enwald übermitteln lassen.

Sport.

** Die Bekämpfe in der Dortmunder Weisfaldenhalle am 11. März stehen jetzt endgültig fest. Im Mittelpunkt des Programms stehen die drei deutsch-englischen Kämpfe

europameister Max Schmeling gegen Ted Moore, Mittelgewichtsmeister Domgörgen gegen George West und Kometmann gegen Alf Bright.

** Feierliche Verpflichtung der Berliner Olympia-Ruderer. Im Berliner Herrenhaus fand die feierliche Verpflichtung der für die Olympiabereitungen des Deutschen Ruder-Verbandes vorgesehenen 67 Berliner Ruderer statt. Mit der Feier wurden die Olympioniken auf die unbedingte Innehaltung der strengen Trainingsvorschriften verpflichtet. Sämtliche Berliner Rudervereine hatten zu der Feier ihre Vertreter größtenteils mit Banner entsandt. Die Verpflichtung der Olympioniken erfolgte durch Handschlag, und im Auftrage der Aktiven gelobte Arno Brettmeyer (Berliner Ruderklub) die Innehaltung der Trainingsvorschriften. In gleicher Form fand übrigens auch die Verpflichtung der Kölner Ruder-Olympioniken statt.

** Erneuter Kehler wieder Fliegengewichtsmeister. Am dem letzten Boxkampfabend in Dresden sollte der Kampf um die deutsche Fliegengewichtsmehrschicht ausgetragen werden. Der Erneuter Kehler erhielt aber schon vor dem Kampf den Titel, da der bisherige Titelinhaber Harry Stein das zulässige Körpergewicht um acht Pfund überschritten hatte. Gleichwohl traten die beiden Rivalen zu einem kurzen, aber harten Kampf an. Stein war stets im Vorteil und hätte zweifellos einen überlegenen Sieg errungen, wenn er nicht in der vierten Runde auf den am Boden liegenden Kehler eingeschlagen und dadurch seine Disqualifizierung herbeigeführt hätte.

** Rekordschwimmen in Ruhrtort. Die deutsche Meisterschwimmerin Rent Erkens-Oberhausen unternahm einen Angriff auf den deutschen Rekord im 100-Meter-Damen-Freistilswimmen. Mit 1:14 Minuten schlug Fräulein Erkens den bisherigen Rekord von Lotte Behmann-Dresden um acht Sekunden und ist jetzt Inhaberin aller deutschen Freistilrekorde von 100-400 Meter.

Gedanktafel für den 6. März.

1831 * Der Philanthrop Friedrich v. Bodelschwingh in Haus Mark in Westfalen († 1910) — 1867 † Der Marineoffizier Peter v. Cornelius in Berlin (* 1783) — 1898 Klautschow wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet — 1915 Deutscher Sieg über die Russen bei Rawa.

Sonne: Aufgang 6,35, Untergang 5(17),49.

Mond: Aufg. 5(17),42, Unterg. 7,7. Vollmond.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Diensdag, 6. März.

15.00-15.30: Neuerscheinungen a. d. Büchermarkt. * 16.00 bis 18.00: Alte Musik. Mitw.: Käthe Grundmann (Gesang), Fritz Schertel (Violoncell), Prof. Otto Weinreich (Klavier). Klavierbegleitung: Alfred Simon. * 18.05-18.30: Frauenstimme. Herta Berna: Die Mode als Ausdruck der Zeit * 18.30-18.45: Spanisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Friedrich der Große. Prof. Dr. Erich Brandenburg * 19.30-20.00: Alfred Döblin. 1. Bort. d. Landesverbandes d. Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen des Sächs. Militärvereinsbundes: Das Recht der Versorgungsberechtigte für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene mit seine neuesten Abänderungen * 20.00: Wettervorhersage u. Zeitangabe. * 20.15: „Die Rose von Stambul“. Operette in 3 Akten. Musik von Leo Fall. Dresd. Funkorchester. * 20.30: Pressebericht u. Sportsport. * 22.30-24.00: Unterhaltungstanzmusik.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MESSNER, BERGAMO



37. Fortsetzung.)

„Das ist interessant! Wird Herr Karner fahren?“

Der Sekretär zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht. Wenn es nach Herrn Hallenbach ginge, dann bestimmt nicht. Aber ich glaube, Herr Karner hat die Absicht, zuzusagen. Herr Hallenbach befürchtet, daß sich gegen Herrn Karner etwas vorbereitet, ein Anschlag, jedenfalls eine Gefahr. Er hält ausländischen Boden für gefährlich. Herr Karner aber scheint den Standpunkt zu vertreten, daß es Feigheit wäre, der Einladung nicht zu entsprechen.“

Das Telephon klingelte. Heinze trat hinzu, und der Hausmeister meldete dem Ueberraschten, daß Lady Ramsay aus Berlin Herrn Karner sprechen wolle, ob er die Dame einlassen könne.

Heinze war überrascht und sagte, daß er sich zu Herrn Karner begeben wolle, um ihn selber zu fragen.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe, Herr Karner. Seifert meldet nur loben, daß Lady Ramsay aus Berlin Sie zu sprechen wünscht. Wollen Sie empfangen?“

Karner sah den Sekretär erstaunt an.

„Lady Ramsay? Seltsam! Ich habe keine Ahnung, was sie zu mir führt.“

Er war unschlüssig, aber dann sagte er zu Heinze: „Führen Sie Lady Ramsay zu mir.“

Der Sekretär verbeugte sich und verließ mit Hallenbach den Raum.

Kurz darauf trat Lady Ramsay ein. Die Wangen der schönen Frau waren vor Aufregung gerötet.

Karner bat sie, Platz zu nehmen und begrüßte sie.

„Sie sehen mich verwundert, Lady Ramsay,“ sagte Karner artig. „Ich bitte um Verzeihung.“

„Ihre Verwunderung ist verständlich. Aber ich bitte Sie, mir nur einige Minuten Gehör zu schenken.“

„Gern!“

„Sie haben eine Einladung zum Weltwirtschaftskongreß erhalten, Herr Karner?“ fragte Gemma hastig.

Karner sah ihr überrascht in die gespannten Augen.

„Allerdings, Lady Ramsay.“

„Ich . . . bin in Sorge, daß Ihnen in Genf etwas zustoßen könnte, . . . ich bitte Sie, die Einladung . . . nicht anzunehmen. Fahren Sie nicht!“ sagte sie schnell.

Karner sah sie befremdet an. „Warum nicht?“

„Ich . . . fühle, daß Sie in Genf in Gefahr sein werden, Herr Karner.“

„Ich bin immer in Gefahr. Diese unangenehme Begleiterscheinung muß ich in Kauf nehmen. Aber ich glaube an mein Schicksal.“

Gemma senkte das rotblonde Haupt.

„Verzeihen Sie mir, Herr Karner. Ich bin vielleicht töricht. Aber als ich heute morgen erfuhr, daß man Sie nach Genf eingeladen hat, packte mich eine entsetzliche Unruhe. Ich empfand ein Bangen, das mich trieb, zu Ihnen zu fahren. Ich kann Ihnen nicht erklären, warum ich es fühlte, aber ich bitte Sie . . . fahren Sie nicht! Der Warner in mir täuscht mich nicht. In Genf lauern Gefahren auf Sie.“

Beschwörend sprach die schöne Frau.

„Ich danke Ihnen für das Interesse, das Sie an meinem Wohlergehen nehmen, aber ich kann mein Werk nicht durch Feigheit gefährden.“

Sie wagte kein Wort der Bitte mehr, denn sie fühlte, daß der Mann vor ihr nicht zustimmen war.

„Ihr Werk, Herr Karner? Ich habe gelesen, was Sie schaffen wollen. Fühlen Sie kein Bangen vor der ungeheueren Aufgabe, die Sie sich aufgebürdet haben?“

„Nein, Lady Ramsay!“ sagte er fest, und seine starken Augen trafen sie.

Sie wagte nicht, ihn anzublicken. Die Wucht seiner Persönlichkeit bedrückte sie, machte sie klein. Und wieder mußte sie an den toten Gatten denken.

„Es hat . . .“ sagte sie stockend, „vor zweitausend Jahren einen Menschen gegeben, der der Menschheit helfen wollte . . . und den schlug man ans Kreuz.“

„Auf das Schicksal muß jeder Gerechte gefaßt sein! Aber . . . vielleicht ist es mir doch vergönnt, mein Werk zu vollenden.“

Anne war über das plötzliche Erscheinen Gemma Ramsays erschrocken, und als Hallenbach erschien, fragte sie ihn nach dem Grunde, der Lady Ramsay hergeführt habe.

Hallenbach bedauerte, keine Auskunft geben zu können. Dann fragte Anne zaghaft: „Fährt . . . Herr Karner nach Genf?“

„Ja! Er fährt. Er ist nicht umzustimmen.“

„Sie sorgen sich um Herrn Karner?“

„Ich kanns nicht leugnen. Ich halte nicht nur Genf, sondern das Ausland überhaupt für einen gefährlichen Boden für Herrn Karner.“

„Wird Herr Karner allein reisen?“

„Nein! Er wird Sie um Ihre Begleitung bitten.“

„Mich!“ rief Anne erstaunt und wurde glühend rot vor Freude.

„Ja! Sie sollen mit ihm fahren. Und Sie dürfen nicht ablehnen, Fräulein Anne.“

„Ablehnen!“ sagte Anne fröhlich. „Sie wissen nicht, wie ich mich freue.“

Es war bereits mehr als eine Viertelstunde vergangen, und Karner sah noch immer Lady Ramsay gegenüber.

Durch das breite Fenster sondte die Sonne leuchte Strahlen, die sich in dem rotblonden Haar der Lady verjüngten und es aufleuchten, hell glitzern ließen.

Karner sah das Farbenspiel. Er wandte das Haupt zur Seite und hielt die Augen halb geschlossen. Er fühlte den Duft des schönen Weibes, das ihm gegenüber saß.

„Warum sehen Sie mich nicht mehr an, Herr Karner?“ traute Gemma leise.

„Sie sind sehr schön, Lady Ramsay!“

Sie lachte leise auf. Ein Evasachen voll Befriedigung, Freude, voll Bock und Hohn, war ihr Lachen.

„Schön! Was ist das für Sie? Sie kennen doch nur eins: die Arbeit!“

„Ja! Aber Lady Ramsay, wir sind alle Geschöpfe Gottes.“ Sie verstand ihn nicht, aber sie empfand plötzlich eine tiefe innere Freude.

„Wenn Sie mir so gegenüber sitzen, Herr Karner, dann wird meine Seele wieder froh. Sie wissen, wie ich erschraf, als ich Sie das erstemal sah. Ich glaubte felsenfest, daß mein erster Gatte von den Toten auferstanden sei, weil jeder Zug Ihres Antlitzes an ihn erinnert. Und ich bin bis heute von dem Gedanken nicht ganz losgekommen. Er hat mich Tag und Nacht beherrscht. Heute kann ich Sie zum ersten Male ohne die geheime Angst des Herzens ansehen.“

„Das sollen Sie auch, Lady Ramsay!“

„Ich weiß jetzt, daß ich mich irrte. Denn . . . wenn Sie mein erster Gatte wären, dann könnten Sie mir nicht so ruhig gegenüber sitzen. Das kann doch kein Mann, der sein Weib geliebt hat. Er müßte wahnstinnig werden, wenn er die einst so geliebte Frau im Besitze eines anderen wüßte.“

Karner nickte zustimmend.

„Ihr erster Gatte — verzeihen Sie meine Neugier — liebte Sie sehr, Lady Ramsay?“

„Ja!“ sagte sie mit bebender Stimme. „Er hat mich geliebt, so stark und innig, wie nur ein Mann lieben kann. Ich weiß es, denn . . . meine Liebe war nicht geringer.“

„Ihre Liebe war nicht geringer!“ wiederholte er langsam. „Ob man in der Erinnerung nicht ja, manches . . . anders sieht, Lady Ramsay?“

Sie sah ihn erschrocken an.

„In der Erinnerung? Ich verstehe Sie, Herr Karner! Sie meinen, ob man nicht gewaltig nach einer Gewissensentlastung sucht und sich mit einer Lüge betäubt? Nein, Herr Karner, das ist es nicht! Bei Gott nicht!“

Karner sah schweigend vor sich hin.

„Herr Karner,“ begann sie wieder, und ihre Stimme war fast freudig. „Sie sind mir ein Fremder, Sie sind Karner, aber lassen Sie mich jetzt einmal einen Augenblick denken, mein toter Gatte säße vor mir und ich wollte mich vor ihm rechtfertigen. Ich könnte nur zu ihm sprechen: Ich habe große Schuld auf mich geladen, ich bin eitel, genußsüchtig und schlecht gewesen, ich habe deine große Liebe nicht verdient. Ich jagte dich in den Tod! Aber ich habe dich geliebt. Doch ich wollte dich allein besitzen, ich hatte alles, was dich von mir ablenkte. Ich hatte jeden, dem du Gutes tatest. Ich gönnte keinem einen Anteil an dir. So müßte ich zu ihm sprechen.“

Er schwieg auf ihre Rede und sagte dann müde: „Ich kann nicht richten, Lady Ramsay. Das kann nur Gott . . . oder Ihr toter Gatte im Jenseits. Vielleicht starb er ohne den Glauben an Ihre Liebe. Wissen Sie, wie qualvoll das sein kann?“

Da senkte sie das schöne Haupt und jagte mit bebenden Lippen: „Ich trage viel Schuld, bittere Schuld, Herr Karner, und weiß nicht, wie ich sie sühnen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

ergehen der Feldgrauen sonst nötig war. Die Kriegerhilfe wurde dann Kriegerheimkehrstelle und hat alle die Jahre bis zu ihrer Auflösung am 19. Januar 1922 zum Segen gewirkt. Auch die Arbeiten des Aufklärungsausschusses hat sie völlig übernommen. Die Vorsitzenden waren Kaufmann Kroeber, Kantor Nebrich und Pfarrer Fügner. Die Protokolle der Sitzungen befinden sich mit allen anderen Akten im Pfarrarchiv. Welche Mühe diese Arbeiten oftmals erheischten, geht daraus hervor, daß aus Hennersdorf über 100 Mann im Felde waren. Die letzte schöne Arbeit, die Denkmalserrichtung für die Gefallenen hat auch diese Aufklärungsstelle geleistet. Am 25. Juni 1922 wurde das Denkmal, das auf einem Stück des Pfarrgartens steht, geweiht. Der Bericht hierüber lautet: „Von herrlichem Wetter begünstigt, konnten wir am vergangenen Sonntag unser Kriegerdenkmal weihen, das aus der Werkstatt des Bildhauers Otto Stein in Frauenstein stammt. Am Vormittag fand in der Kirche Gedächtnisgottesdienst und Abendmahlsfeier statt, an der sich in der Hauptsache die Angehörigen der 26 Gefallenen unserer Gemeinde beteiligten. Der Geistliche legte seiner Ansprache das Psalmwort zugrunde: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Am Nachmittag sammelte sich die Gemeinde am Erbgerichtsgasthof. Von dort bewegte sich der Trauerzug unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Denkmalsplatz. Die vier Veteranen von 1870 wurden im Zuge gefahren. Am Denkmal angekommen, von Glockengeläut empfangen, eröffnete die Musik mit dem Liede „Morgenrot“ die Feier. Darauf sprach Fr. Flora Boden einen Vorpruch den Gefallenen zur Ehrung. Ein von Kantor Nebrich geleitetes Doppelquartett trug hierauf das „Altdeutsche Grablied“ von Fr. Silcher vor. Dies Lied bildete die Ueberleitung zur Denkmalsenthüllung. Die Musik spielte: „Ich hatt' einen Kameraden“, die Gewehrsektion präsentierte und gab dann das Ehrenfeuer. Nachdem die Ehrenjungfrauen das Denkmal mit einer Ranke aus Eichenlaub geschmückt hatten, ergriff der Ortsgeistliche, Pfarrer Fügner, das Wort zur Weiherede. Er legte Joh. 15, 13 zugrunde: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde usw.“

Aus Ammeldorf waren am Kriege beteiligt 63 Personen, von denen 16 den Heldentod erlitten, einschließlich eines Vermissten. Am 25. Juli 1920 wurde das schöne Kriegerdenkmal mit Trauerzug unter Beteiligung der beiden Militärvereine Hennersdorf und Schönsfeld und feierlicher Gedächtnisrede usw. geweiht.

1920—1923. Diese Jahre standen unter dem Zeichen der Inflation, der Geldentwertung, welche die Preise aller Lebensbedürfnisse ins Phantastische steigerten. Im November 1923 kostete 1 Pfund Butter, Margarine oder Fett 1 Billion 500 Milliarden, 1 Pfund Heringe 1 Billion, 1 Pfund Speck 2 Billionen 600 Milliarden, ein Vierpfundbrot 900 Milliarden usw. Es war dies eine Zeit, die man nicht wieder erleben möchte. Durch Einführung der Rentenmark am 1. Oktober 1923 wurde 1 Billion Papiermark auf 1 Goldmark herabgesetzt.

1926 Im Herbst begann mit dem ersten Spatenstich der Talsperrenbau an der Lehnmühle.

Jordan"
den „Ar-
wie auch
— D
Umbau
Sonnaber
Lokalitäten
Dippol
am Sonnt
der Verei
eingefund
die Anw
Ueber das
sitzende P
Worten
Dresden,
hat. Aus
Ehrenmitg
Mitgliede
Schülerinn
1 Haupt
standsfigu
vergnügen
Eigene V
aber die
tragen der
Kassenber
Voigt dur
die Verein
ventarienn
Gesamtvor
wiedergew
zum 2. Sc
fierers und
lich und R
die Alther
Schülerinne
Satzungen
dauerte lä
stimmig.
der jeder e
nicht voller
die über 25
Handelschr
Untergrupp
machte dan
ist ein Fr
zig der Ve
sitzenden ge
nen Jahre
Uhr war d
— Zu
russchulleh
Geising. 2
Berufskund
— Bewerb
zugt. — Fe
Neugegründ
der Verban

ers.

deutscher
Präsidenten

ten des
u, dem
werden
delt sich

Ueber
de Witt

riedenau
nach der
Lauen-
Augen-
ar, um
forderte

von

er zu
en Au-
em zwei
um die
sässidant
andeln,
en das
niemand

als

Gang-
rt und
reiben.
Koffer
durch
kt ein-
emühnte
r Baus-
olg, da
t war.
ber der
zu ver-
einem
fallen

nicht

zum
dem

te.

Explo-
höhlen-
thalter-
fabrik-
in der

Journal von Sommer 1927

1927 am 12. Januar abends $\frac{3}{4}$ 7 Uhr brannte das erst 1910 neuverbaute Seitengebäude des Gutsbesizers Reinhard Heymann (Nr. 13) ab. Die Brandursache blieb bis heute unaufgeklärt.

Wegen heftigen Schneefalles am 13. und 14. Mai konnte der geplante Viehauftrieb auf die Jungviehweide Hennersdorf nicht stattfinden. An den Dachrinnen gab es am Morgen lange Eiszapfen.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli ereignete sich im Müglitz- und Gottleubagebiet eine Hochwasserkatastrophe, der 146 Menschenleben zum Opfer fielen, und zwar im Müglitztalgebiet 35 und im Gottleubagebiet 111, von letzteren allein 88 Männer, Frauen und Kinder in dem Städtchen Berggießhübel. Hierzu trat noch ein großer Schaden an Vieh und beweglicher Habe, auch wurden im Unwettergebiet 200 Häuser weggerissen, 265 Häuser beschädigt, 43 Kilometer Straßenstrecke, 20 Kilometer Eisenbahn, 269 Straßen- und Eisenbahnbrücken zerstört oder schwer beschädigt. Die Errichtung von 2 Sperrmauern im Müglitztale, sowie einer solchen an der Gottleuba, wie Regulierung beider Flußläufe soll einer ferneren Verheerung durch Wolkenbrüche vorbeugen.

Kap. 18.

Ein Ehegedings- oder Ehegerichtstag in Hennersdorf.

(Die Benennungen Eheding, Ehegeding und Ehegericht haben nichts mit dem Worte Ehe gemein, sie heißen in andern Gegenden Echding und Ehaft Gericht, d. h. echtes, gesetzliches Gericht.)

I.

Die beiden Citationen (= Ladungen) zu diesem Gerichtstage, von denen die zweite mehr eine Verwarnung an fremde Zuläufer wegen der hier, sowie in Ammeldorf und Schönfeld grassierenden Pest ist, hatten folgenden Wortlaut:

1.

Ich Heinrich von Schönbergk auf Frauenstein und Rechenbergk, dieser Zeitt Churf. Sächs. In Vormundtschafft verordneter Oberheubtman der Erzgebirge füge hiermit Richtern, Schöppen und andern allen und Jeden meinen Underthanen zue Heinerhdorff zue wissen, Nachdem ein Zeitthero In meinen Berichtten allerhandt Vppigkeit, mißbreuche und laster einreißten wollen, Welchen mit Zeittlichem Raht zu begegnen und vorzuetrachten die notturst ersfordern will, darumb Ich den genzlich entschlossen auf meinen gütern, wie von alters herkommen, Ehegericht vor die handt zuenehmen. Und was unzihmlich ist, durch gebührliche mittel abzuwenden, Als hab Ich hierzu den 15ten Januarii benennet und angesehen, Derowegen will ich hiermit In Crafft diß alle meine Underthanen daselbst of benanten tagk in die gewöhnlichen Berichtte des ortts zu früer tagkzeit vor mich oder die Ich dazu verordnen werde, Persöhnlich zue erscheinen, alda die gebot und Verbohte anzuhören, Endlich vorbeschieden und den Berichtten hiermitt auferlegt haben, die straffbahren fälle und Verbrechen zue Pappyr zue bringen, und dieselben von dato Innerhalb Vier wochen meinem Schöpfer einzuantwortten, Was auch alsdann einer oder der andere of bestimpten Berichtten zu seiner notturst zuesuchen hette, daselbe gebührlich fürbringen und darauf nach befindung Rechtmeßigen bescheides gewarten, Mit dieser ausdrücklichen Verwarnung, Im fall die Berichtten einigen bruch verschweigen, Oder

einer oder der andere meiner Underthanen ungehorsamblich außentreiben vnd nicht selbst Persöhnlich (Er würde den durch Gottesgewaldt verhindert) erscheinen würde, das derselbe, wehr Er auch sein möchte, gebührlich gestrafft werden soll, Vnd damit sich niemandt mit Unwissenheit zue entschuldigen, So soll hiermit den Einheimischen auferlegt sein, Ihren Außländischen vnd Abwesenden Söhnen, Töchtern vnd Freunden solches zue rechter Zeitt zue wissen zue thun, Darnach sich ein jeder zue richten vnd vor schaden zue hüten wissen wirt. Verkundlich mit meinem angebohrenen Insiegill vnd eigener unterschriebener handschrift bekreffigt, Welches geschehen den 7ten Decembris, Nach Christi vnsers lieben Herrn gebuhrt Im Jahr 1598.

(L. S.)

Heinrich von Schönbergk.

2.

Ich Heinrich von Schönbergk auf Frauenstein vnd Rechenbergk, Iho Churfürstlicher Sächsischer In Vormundtschafft verordneter Oberheubtman der Erzgebirge, füge hiermit menniglichen zue wissen, Nachdem aus erheblichen Ursachen Ich zue Heinerzdorff künftigen 15ten Januarii ein Ehegericht zu halten angestellet vnd verordnet, Vnd aber gemeinlich of solche Gerichtstage der gemeine Pöfel, auch woll andere aus Vorwitz von Städten vnd Dörffern, vngescheuet vnd vngachtet, das in demselben eine Zeithero gefehrliche seuchen sich angelassen, zue zulauffen pflegen, Bey ehlichen auch die leichtfertigkeit vnd mutwill dermaßen groß, das sie keine Gottesfurcht fragen, andere leutte mit solcher seuche, damit sie behafftet, auch zue beslecken vnd anzustecken, dadurch offtmals mancher Ehrlicher Man betrübet, um leib vnd leben ganz Vnchristlicher weise gebracht wirt, Alls will Ich hiermit menniglichen zue wissen gethan haben, das alle die, welche nicht meine Underthanen sindt, vnd vor diesem Gerichte nichts zue schaffen haben, sich des angestellten Gerichts vnd orttes, da man Gericht zu halten pflegt, genzlich enthalten sollen, da auch ein Frembder, der zue Heinerzdorff nicht einheimisch, vor Gerichte zue thun hette oder vorbechieden wehre, der soll eher an die ortte, da man Gerichte helt, vor die Gerichte oder in die Stuben nicht kommen, Er habe sich denn zuvor angeben lassen, vnd solches mit nachlassen mein oder meiner Gerichtsverordneten gethan, Dergleichen auch alle meine Underthanen, welche von anderen ortten zue Gerichte zue kommen zue thun schuldig sein sollen, Würde aber einer solches Ueberfahren, wer der auch wehre, der soll nach beschaffenheit der sachen an leib vnd gutt ernstlich gestrafft, vnd do Jemandt dodurch angestecket würde, wieder ihn als einen Vorsehlichen freuentlichen Mörder verfahren werden, Gebiette hierauf allen meinen Underthanen, sonderlich den Gerichten, das sie hierüber fleißige erkundigung nehmen, sonderlich aber, ob Jemandts im Dorffe etwan beslecket wehre, vnd solche zusampt andern meinen Underthanen so von frembdes herkommen möchten, in Verzeichnüs bringen, vnd mir oder meinen Gerichtsverordneten vor angehendem Gerichte zuestellen sollen, damit man sich mit gebührender Verordnung zue bezeigen haben möge, Sollte es aber verbleiben, so könnte Ich nicht vmbgehen, wieder sie mit Vnnachlässlicher ernster straff gebührlich zue verfahren, Darnach sich menniglich zue achten, dessen zur Verkunde hab Ich mein großer Insiegill hierunder ausdrücken lassen, Welches geschehen zum Frauenstein, den 7ten Decembris ao. 1598.

(L. S.)



Da am 12. Januar des Erbrichters Caspar Richters Sohn plötzlich an der Pest verstarb, so wurde der Ehegerichtstag auf den 19. Februar verschoben.

II. Protokoll.

Heinersdorffer Ehegericht, gehalten den 19. Februarii nach unsers Herrn Christi geburt 1599 durch den Erbrichter Hannßen Rendtwig von Friederßdorf, anstadt Caspar Richters, des Lehenrichters. Schöppen: Donat Richter, Andres Lehmann, Jacob Wiesener.

Von wegen des Edlen, Gestrengen vnd Ehrenvesten Herrn Heinrich von Schönbergk auf Frauenstein vnd Rechenbergk, Churf. Sächs. In Vormundschafft verordneten des Erzgebirges Oberheubttmans eigener in diesem Dorf vnd auf dessen ganzen fluhr habenden Gerichte, ist diß gericht zue früer. tagzeit umb acht hora zue hegen angefangen mit fragen vnd Vrtheil zwier vnd eins wie gewöhnlich vnd demselben gebührlicher Frieden gewirket, Vnd seind alle dingpflichtige in dießer gemein vor geheter bank gehorsamblich erschienen.

Doch seind wegen der Pest außgeblieben Michel Belman vnd Hans Gottzschlich, des Gerichtsherrn S. Gestr. Gebott vnd Verbott, neben S. G. Abgesandten Befehlshaber Mandat, sind wie bey den vorigen gedingen geschehen, öffentlich vor Gericht abgelesen worden.

Vnd haben die Vnderthanen in diesem Dorff sambt vnd sonderlich sowol die, so des Gerichtsherrn S. G. Erbgerichten als obergerichten verwandt, denselben S. g. gebothen vnd verbothen, soviel eines Jeden Person betrifft, gebührlich zue gehorsamen den Gerichten an den Gerichtsstab angelobet, Wie denn der Richter Caspar Richter neben den Schöppen in der bank auch gethan.

Volgendts hatt die Gemeine, dann auch besonders der Richter Caspar Richter durch Christoff Tiermann, ihren vor Gericht angegebenen vnd mit öffentlichem stillschweigen vñ befragung der Gerichte bestetigten Rügmeister, auf vorhergehende vermahnung zue Rügen was Recht ist, ihre Rügen schriftlich einbringen lassen, darauff sie hernach folgendermaßen verabschiedet worden.

Es ist auch dem Richter Caspar Richter befohlen, die so der Pest halben zue hause gelassen, Ihme vñ die verlesenen Gebott vnd Verbott auch angeloben zue lassen.

III. Heinersdorffer Rügen,

Eingebracht auf dem Eheding, so gehalten worden den 19. Februarii Anno 1599.

- a) Diese Leute Rügen (= erwähnen, erinnern, erklären)
1. Wie das sich die Vereinung dieses Dorfs Flur ansah an der Wilden Weißeritz, die ihre vnd der kleinen Hardtmansdorffer Flur scheidet, vnd gehet von do ahn (da sich Hans Lehmans Lehengutt ansehete) ein sichtiger rein biß hinein in das Dorff, da reinen sie mit einer wiesen, welche auf das Forbrig Reichstedt gehöret. Darnach die leiten hinauf mit den Reichstettern, biß auf die Höhe, da wendet sich der rein, vnd sahen ahn mit den Sadißdorffern hinaus zue reinen biß an den Sandgrundt, da stehet eine Danne vnd Buche in einander gewachsen, die scheidet dreyer Herrschaften Fluren, vnd sahen do ahn, vnd reinen mit des von Bernsteins (= auf Rittergut Bärenfels) Walde biß an den Zimmerwegk, der nach der Böbel hinabgehete, Do sahen sie ahn, vnd reinen mit des Churfürsten Hayne,